

# Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

**Localblatt für Wilsdruff.**

Altanneberg, Eirkebau, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Grogisch, Grundach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamperisdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Müllig-Roigisch, Münzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrdorf, Röhrschorf bei Wilsdruff, Roigisch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weistrapp, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Corpusszelle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger doebich.

No. 119.

Sonnabend, den 11. Oktober 1902.

61. Jahrg.

### Zum 20. Sonntage nach Trinitatis.

Joh. 16, 24: Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.

Vollkommene Freude! Welch ein Wort! Wer freude da nicht beide Hände aus! Wer möchte da nicht nehmen und nimmer wieder fahren lassen! Freude — die Welt kennt sie ja; der Welt ganzes Bestreben geht auf Freude, auf Genießen dieses Lebens. „Blühet die Rosen, eh' sie verblihen“, singt die Welt, und das ist ihr einziger Schmerz, daß sie keine vollkommene Freude finden kann, daß auch den Freuden immer etwas wie Bitterkeit beige mischt ist.

Vollkommene Freude! Hier wird sie verheißen von dem Munde dessen, der die Wahrheit ist. Sie ist also zu erlangen. Das Sehnen nach ihr kann befriedigt werden. Welches ist die Bedingung, welche man erfüllen muß, um sie sich zu eigen zu machen? „Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.“ Si, denkt Mancher, welch eine einfache Sache: Bitten, nehmen — vollkommene Freude! Jawohl, höchst einfach für den, der das Erste gelernt hat, das Bitten. Kann denn das nicht Jeder, das Bitten? O ja, bitten kann Jeder, aber nicht so bitten, wie Jesus es verlangt. „Bisher habt ihr nicht gebeten in meinem Namen“, so sagt der Herr gerade vor unserm Textwort, und dann fährt er fort: Bittet! Ja bittet in meinem Namen, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen werden.

Kannst du das, in Jesu Namen beten? Wie Mancher denkt, beten wäre ein kleines. Wie Mancher kann seine Gebete mit der Elle messen und mit der Waage wiegen. Wie Mancher läßt die Stimme seines Betens erschallen wie den Donner, wie Mancher ringt sich seine Hände wund und weh — und muß sich doch sagen lassen: Du bittest und kriegest nicht, darum, daß du übel bittest, weil du nicht im Namen Jesu bittest. Es fällt kein Meister

von Himmel, auch kein Meister im Beten. Ein Beter wird man nicht durch Geburt, sondern durch Wiedergeburt. Nad auch der Wiedergeborene muß Tag für Tag, von früh bis spät in der Schule des heiligen Geistes bleiben, damit er die Gebetskunst, das Beten im Namen Jesu, immer übtlicher lerne. Denn im Namen Jesu beten heißt nicht Jesu Namen nennen im Gebet, oder Jesum zehno- oder gar zwanzig Mal anrufen im Gebet. In Jesu Namen beten heißt beten im lebendigen Glauben an Jesum, sein Leben, sein Leiden, sein Auferstehen, sein Gen Himmel- fahren, sein Wiederkommen zum Gericht — für mich — und auf alles das vertrauend die Erhöhrung seines Gebets vom Vater erwarten. So heißt beten um seineiwillen, an seiner statt. Heidnisches Gebet ist Bestreben, Gottes Willen dem eigenen Willen unterthan zu machen. Beten in Jesu Namen heißt den eigenen Willen in Gottes Willen aufgeben lassen, heißt beten wie Jesus that: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Wer so beten kann, dem that sich jede Thür zu der Schatzkammer Gottes auf, der darf nehmen, soviel er begehrt. Zu dem neigt sich der Herr gnädig und spricht: „Was willst du, daß ich dir thun soll? Dir geschehe wie du willst!“ Ja, beten in Jesu Namen heißt, durch den Glauben in Jesum verhöllt sein, so daß der Vater nicht mich sieht, den Sünder, sondern Jesum, den Gerechten, dem er keine Bitte ver sagen kann. So kann man es verstehen, daß der Heiland von vollkommener Freude redet. Giebt mir der Herr, was mein Herz begehrt, so muß ja Freude, Freude über Freude mein Theil und Erbe sein. Vollkommene Freude? Wirklich? Auch unter allen Leiden dieser Zeit tiefe, unaussprechliche Freude? Jawohl, vollkommene, oder wie es wörtlich heißt „erfüllte“, ganz angefüllte Freude, wie ein goldenes Gefäß, das bis zum äußersten Rand mit edlem Weine gefüllt ist, so daß gleichsam kein Tropfen mehr hinein geht. So kann also Jemand so reichlich gesegnet werden,

daß reichlicheres Gesegetwerden gar nicht möglich ist? Jawohl, Jesus sagt es und nennt auch den Weg, der dazu führt: Lasse deinen Willen eins werden mit Gottes Willen, so wirst Du's erfahren. Da kann dein Leben wohl äußerlich von manchem Sturm bewegt werden, drinnen im Herzen ist Friede und Freude. Ringe danach, daß Du stille werdest, daß dein Wille gänzlich in seinen versenkt sei, damit dir dann Alles in einem geschenkt werde.

Herr Jesu, mach' mich fertig, Gehorsam und gewärtig Und fähig, deinen Willen Mit Freuden zu erfüllen.

### Ja, so ein Kuß.

Kulturgeschichtliche Blanderei von L. Kessel.

Mit der Wahrheit nimmt es der Volksmund niemals so genau, wenigstens lassen seine Aussprüche nicht immer für unsere geographischen Breiten. Der Volksmund nennt den Mai den Monat der Liebenden. Und doch ist gerade der Mai gewöhnlich so empfindlich kühl, daß man sich bei jedem trauten tête à tête mit idyllischer Sicherheit eher einen ausgewachsenen Frühjahrschneepfen, als einen Verlobungsring oder eine andere schöne Sache holt. Zur Allgemeinen paßt Alles, was der Volksmund dem Mai zuspricht, bedeutend besser für den Juni. Das sind die herrlichsten Sommernächte, wo Hollunder und Jasmin so herauschend duften, daß sich fast unwillkürlich Lippen auf Lippen preßt.

Nad von diesem Lippen aufeinanderpressen, vom Küßen, wollen wir uns hier ein wenig unterhalten.

Der Kuß ist eigentlich das kombinirteste Ding, das es auf der Welt giebt. Zahllose Dichter haben den Kuß besungen und es hat sich förmlich eine ganze Wissenschaft vom Kuß herangebildet, dessen eifrigste Studentinnen die

### Ein Verhängnis.

88 Originalroman von Hans Wachenbuser.

So lange bitte ich Dich, bei den letzteren zu bleiben, wenigstens im Hause zu wohnen, in welchem nichts geändert werden soll. Nach meinem Tode werdet Ihr, Du und Klaus, die an Euch adressirten Papiere übernehmen. Das an Dich gerichtete enthält die 100 000 Mark für Robert und Franzchen in seinen Staatspapieren; Kapital und Zinsen sollen nicht vor ihrer Mündigkeit angeührt werden, es soll also von Dir in meinem Geldschrank verwahrt bleiben. Das an Klaus gerichtete enthält 100 000 und 50 000 Mark als Klaus' Antheil.

„Geld!“ rief Robert mit weit geöffneten Augen. „Hunderttausend! Wo sind sie?“ Er sprang auf. Die Tante wehrte ihm. Aber auch sie legte mit nervöser Hand das Schreiben hin; sie hob zwei Couverts in follo Levoro, auf denen je mit des Seligen Hand geschriebenen stand: „Enthält 50 000 Mark in den und den Papieren.“

Robert sank auf seinen Platz zurück. Seine Brust athmete hoch; Thränen der Freude rannen aus seinen Augen. „Gott sei gelobt!“ rief er, sich in seiner Freude zu fassen suchend, indem er beide Handflächen an die Schläfe preßte. „Ich bin gerettet, kann Jedem wieder frei ins Antlitz sehen. Aber Klaus, der —“ Er verästelte das Wort. „In seiner Geldsachsanrechnung — Wo ist die Abschrift?“ Er rannte umher, wußte aber nicht, wo er sie suchen sollte, denn die Tante hatte sie zu sich genommen. Die Hypothek, von der ich einmal mit dem Vater sprechen hörte, sie figurirt ja darin als der höchste Posten.

„In dem Soll!“ Du hast Recht, Robert“, bestätigte die Tante, erbleichend bei diesem Gedanken. „Ich habe die Abschrift wohl zehnmal durchgelesen und zeigte sie dem alten Post, aber diese auf der Fabrik noch ruhende Schuld bestätigte und

des Vaters Wunsch kannte, diese abzulösen.“ „Schurke!“ schrie Robert. „Diese ganze Summe hat er unterschlagen und mich, seinen Bruder, des Diebstahls beschuldigt! — Aber“, er sprang auf. „Mach' Beides auf, Tante! Sieh nach, ob er nicht auch uns bestohlen!“

„Beruhig dich!“ die Tante legte die Hand auf die Papiere. „Gott sagte es, daß dies vor ihm in der Sterbenacht in meine Hände gerieth! Ich wage nicht, etwas zu berühren, aber in die Feinigen darf es erst kommen, sobald Du mündig bist! Ich muß es so lange der Vormundschaft übergeben!“

„Nichts! Es ist da! Ich bin gerettet! Dir, Poldchen, kann ich dann meine Schuld zurückzahlen!“

Noch heute Abend suchte ich den Vormund auf und erzähle ihm, und morgen früh lege ich meine Uniform wieder an und gebe zu meinem Obersten. Ich leune keine Rücksicht für diesen Schurken; meine Rechtfertigung verlangt, daß ich ihn ebenso öffentlich anklage, wie er mich verleumdet hat. Aber, Franzchen!“ Er legte dieser in seiner Freude den Arm um den Hals. „Du siehest da wie ein Stein, hörtest Du denn nicht?“

„Ich vermag es noch nicht zu fassen.“ In der That hatte sie regungslos, bleich, mit glanzlosen Augen dagehessen. „Poldchen“, sie blickte diese furchtjam an. „Nur das Alles so, wie Du gelesen? Mir zittert das Herz noch.“

„Danke dem Himmel, daß es so ist. Gätte ich eine Abnung gehabt, es wäre uns Allen viel Herzeleid erspart worden. Fast jezt Alles in den trostreichen Gedanken zusammen, daß eure Zukunft gerettet, und vielleicht werde auch ich jezt mein bißchen Geld wieder erhalten.“

Sie lehnte sich in den Sessel zurück, faltete die Hände im Schooß und suchte selbst, diese erlösende Wendung zu fassen. Mit einem Seufzer richtete sie sich endlich wieder auf, als Franzchen sie so glücklich umarmte.

„Es bleibt uns noch, weiter zu lesen.“

Sie legte die Effekten neben sich und nahm den Brief wieder auf:

„Die Einnahmen aus dem Geschäfte werden den Kindern genligend sein für eine sorgenlose Existenz, wenn sie zu wahren verstehen, was mich eine ganze Lebenszeit gekostet.“

Sie unterbrach sich bei einem leichten Geräusch, das sie in dem dunklen Vorzimmer, dessen Thür geöffnet stand, zu vernehmen glaubte, während ihre Zuhörer in sich vertunken dasahen. Aber da Alles ruhig blieb und Niemand sonst im Hause war, als die Magd in der Souterräinküche, fuhr sie fort:

„Noch eins bin ich Dir anzuvertrauen gezwungen, damit ich nicht vielleicht nach meinem Tode von Klaus einer Unterlassungsünde angeklagt werde, die abzuwenden nicht in meiner Macht liegt. Davon wart Ihr Zeuge, Du und die Kinder.“

Sie zögerte, weiter vorzulesen, aber der Vormund hatte ihr streng befohlen, die Hinterlassenen mit Allem bekannt zu machen, was dieselben erst später erfahren sollten. Und so fuhr sie denn mit einem beunruhigenden Vorgeföhl fort:

„Du weißt nicht vollends, hast aber vielleicht errathen, welchen Kummer mir meines ältesten Sohnes Verheirathung bereitete, daß sie meine letzten Lebenskräfte brach, mit welchen ich so sehr geizte. Ich verjuchte nutzlos, ihm im Vertrauen eine wichtige Mittheilung zu machen; er entzog sich mir jedesmal. Die Angst, von ihm nicht gehört zu werden, der ich an das Lager gesesselt war, verjaagte den Schlummer aus meinen Augen, verschlimmerte meinen hilflosen Zustand und als ich eines Tages zu voller Besinnung kam, war es zu spät. Er hatte gethan, was er nach meiner Ueberzeugung ohne meine ausdrückliche Zustimmung nicht zu thun berechtigt war.“

— Du kennst das Unglück meiner ersten Ehe nur aus dem, was ich Dir früher kühnlich angedeutet, denn ich wollte vergessen. Aus dem beiliegenden Aktensatz, das ich anbewahrt, damit wenigstens Einer der Familie nach meinem Tode von seinem trautigen Inhalt Kenntnis habe, erfährst Du Näheres: daß meine erste Frau vier Jahre nach Klaus Geburt mich leichtsinnig mit einem anderen Leichtsinningen verlassen, daß nachdem ich gerichtlich von ihr geschieden, sie auch von ihm nach wenigen Jahren verlassen worden und verschollen ist.“



jungen Mädchen von 16. bis ... sagen wir 50. Jahre sind.

Schon Paul Fleming sang im 17. Jahrhundert:

Küsse man ein Federmann,  
We er will, soll und kann —  
Ich nur und die Liebe wissen  
Wie wir uns recht sollen küssen."

Da wir nun einmal einen Dichter zur Einführung in das Kapitel „Kuß“ herangezogen haben, so möge auch der hohen Zukunft „derer von Genius Gnaden“ der Vortritt gebühren. Viele Lyriker, Romanciers und Dramatiker haben sich in Sentenzen über das Küssen ein gut Stück ihrer Unsterblichkeit erobert und es dürfte sich schon verdienen, eine Anzahl von Aeußerungen über den Kuß einmal aufzuführen.

Der Einfachheit halber rücken wir die Citate aneinander:

„Der Kuß ist die feurige Begleitung auf der Taster der Zähne zu den lieblichen Liebern, die die Liebe einem brennenden Herzen singt.“ Paul Verlaine.

„Was ist süßer als Muth? Der Thau des Himmels. Und was ist süßer als Tau? Honig von Hybla. Was ist süßer als Honig? Nektar. Was Nektar? Ein Kuß.“ Lateinisches Epigramm.

„Das Blüthen der Wellen gegen die Strandkiesel ist wie der Klang langer Küsse.“ Johannes Jürgensen.

„Auf den Lippen jedes Mädchens spürt der Kuß wie eine Rose, die sich nur danach seht, abgehüllet zu werden.“ Volksmund.

„Ein Kuß ohne Bart, ist ein Ei ohne Salz.“ Volksmund.

„Ein Kuß ist nicht nur ein Klang, er muß auch Weichmad haben, er muß kräftig und süß sein.“ Volksmund.

„Ein Mund ist darum nicht schlechter, weil er geküßt worden ist.“ Volksmund.

„Einen Kuß kann man nicht abwischen, aber das Feuer im Herzen nicht löschen.“ Volksmund.

„Verstohlene Küsse sind die süßesten.“ Volksmund.

Die Reihe dieser Sentenzen läßt sich noch in's Unendliche fortsetzen. Wenigstens führt Dr. Christoph Kreybich in seinem Buche „Der Kuß und seine Geschichte“, dem auch die obigen entnommen sind, noch eine ganze Fülle Sentenzen an.

Im Allgemeinen ist der Kuß nur eine bei den indogermanischen Volksstämmen eingebürgerte Sitte. China, Japan, Australien etc. kennt den Kuß gar nicht. Dagegen ist der Kuß in Europa sehr beliebt. Während es bei den germanischen Völkern fast ausschließlich das Zeichen eines herzlichen Verhältnisses zwischen Weib und Mann ist, kommt er bei den Slaven und Romanen auch vielfach als Begrüßungskuß vor. Im ersteren Falle handelt es sich jedoch um einen Lippenkuß, im letzteren Falle jedoch gewöhnlich um einen Wangen- oder Stirnkuß. Ob Kuß oder Handschlag geeigneter als Begrüßungszeremonie ist, muß natürlich dem Temperament des Einzelnen und des ganzen Volksstammes überlassen bleiben.

Auch einzelne Festtage, wie der Weihnachtstag in England, der Theodorstag in Rumänien usw. bringen die Sitte des Kußes mit sich. Es sind dies mehr Ueberreste aus alten heidnischen Zeiten, in denen Brautraub etc. noch gang und gäbe war. Auch die Bräuterküsse und Schwesterküsse einzelner Gegenden sind zur Genüge bekannt.

Die Zahl der politischen und historischen Küsse ist Legion. Sie beginnt mit dem Judaskuß, mit dem Judas Ischariot Christum verrieth. Bekannt ist jener Kuß der Herzogin von Gordon, die jedem Rekruten, der sich für die englische Armee anwerben ließ, einen Kuß gab. Auch das Kußzeremonie an manchen Höfen hat es zu einiger Berühmtheit gebracht.

Was die Physiologie des Kußes betrifft, so hat diese wohl darin ihren Ursprung, daß auch das Küssen gelernt sein will. Dem einen merken die Mädchen beim Küssen an, daß er Tabak laut, bei einem anderen sind die Lippen zu nah, bei einem dritten ist der Bart zu wenig entwickelt. Auch darüber hat der Volksmund zahlreiche Aussprüche erfunden, wie etwa: „Es ist gut zu küssen, wenn man durstig ist.“ oder: „Einen Kuß mit Sauce bekommen u. s. w.“

Auch Abarten giebt es vom Kuß. Und zwar nicht

zu wenig. Da giebt es den Handkuß, den Fingerkuß, das Buffel, den Kneißkuß, die Kußhand, den Stußfinger, das Wasser usw. Allein, das sind alles nur mehr oder weniger Ceremonienküsse. Der echte Kuß ist der, von dem Heinrich Heine sagt:

O Schwere nicht und Lüge nur,  
Ich glaube keinem Weibeschwur!  
Dein Wort ist süß, doch süßer ist  
Der Kuß, den ich Dir abgetutet!  
Den hab ich, und drin glaub ich auch,  
Das Wort ist eitel Dunst und Rauch!

Wenn auch nicht ganz so scharf, wird doch manches männliche Individuum ähnlich fühlen.

Allein der Kuß hat auch seine richtige Wissenschaft, die wie jede moderne Wissenschaft in der Statistik gipfelt. Diese Kußstatistik besagt, daß zwischen Eheleuten innerhalb zwanzig Jahre etwa 70000 Küsse getauscht wurden. Hier- von kommen auf das erste Jahr etwa die Hälfte der genannten Anzahl, auf's zweite Jahr ein Viertel, auf's dritte Jahr ein Zentel, auf die anderen Jahre der Rest. Man sieht, die Kußlinie in der Ehe hat eine entschieden absteigende Tendenz. In der Verlobungszeit hingegen soll — obwohl es für diese noch keine Statistik giebt — die Tendenz der Kußlinie eine ganz rapide aufsteigende sein. Am besten hat die Klassifikation der einzelnen Küsse wohl der unsterbliche Gotthold Ephraim Lessing in seinem Gedicht hinterlassen, daß er die „Küsse“ überschrieben hat. Dieses Gedicht verdient es, hier angeführt zu werden, es lautet:

Ein Küßchen, das ein Kind mir schenket,  
Das mit den Küßen nur noch spielt  
Und bei den Küßen noch nicht denkt,  
Das ist ein Kuß, den man nicht küßt.

Ein Kuß, den mir ein Freund verzeihet,  
Das ist ein Kuß, der eigentlich  
Zum wahren Küßen nicht gehöret:  
Aus kalter Mode küßt er mich.

Ein Kuß, den mir mein Vater giebet,  
Ein wohlgemeinter Segenskuß,  
Wenn er kein Schmeicheln lobt und liebet,  
Ist etwas, das ich ehren muß.

Ein Kuß von meiner Schwester Weib  
Sieht mir als Kuß nur soviel an  
Als ich dabei mit heiligerm Triebe  
An andere Mädchen denken kann.

Ein Kuß, den Lessing mir reichet,  
Den kein Verzeihung haben muß,  
Und der dem Kuß der Tugend gleichet:  
Ja, so ein Kuß, das ist ein Kuß.

Inwiefern Lessing Recht oder Unrecht hat, das zu entscheiden, wage ich nicht. Es wird Sache der geschägten Leserinnen und Leser sein, dies selbst auszumitteln, denn beim Küssen kommt das gute alte Wort vom Studiren und Probiren umgekehrt zur Anwendung. Da heißt es:

Probiren geht über Studiren!

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 10. Oktober 1902.

Nun sind auch die Michaeliserien zu Ende und aufs Neue heißt es zu arbeiten und zu lernen fürs spätere erste Leben, in das ein großer Theil der jetzt den Schulräumen zupilgernden Jugend bereits zu Othern eintreten wird. Die immer kürzer werdenden Tage mit ihrem Nebel am Morgen und ihrer schon in den Nachmittagsstunden eintretenden Dämmerung machen die kommenden Wochen und Monate der Schulzeit freilich zu minder erfreulichen im Vergleich zu den angenehmen Tagen des Lenzes und Sommers, immerhin aber soll gerade in der Zeit des Wintersemester's doppelt fleißig gelernt werden, weil es auf Othern zugeht und damit zugleich auf den Hauptprüfungstermin, von dem für die Zukunft der Schüler oft viel und alles abhängt. Anfangs freilich wird es Manchem schwer fallen, in die neuen Zeitverhältnisse sich einzulassen, ist der Anfang aber erst gemacht, hat man in der frischen klaren Herbst- und Winterluft sich draußen getummelt, dann wird es auch gar bald leichter gehen mit

dem Uebergang vom fröhlichen Spiel zur ernsten Säularbeit, und die behaglich erwärmte Stube, das gemüthliche Besannensein im Kreise der Familie werden an ihrem Theile mithelfen, auch die Tage des Winters zu angenehmen und segensreichen zu gestalten.

„Es mischt in jedem Jahre, stets um dieselbe Zeit, ein Maler seine Farben, bekannt wohl weit und breit; wo seine Hand den Pinsel führt über Berg und Thal, erscheint in bunten Tönen es plötzlich überall!“ — Der Herbst ist da — der Winter kündigt sich an. Einige wenige schöne Herbsttage nach einem total verregneten Sommer, und schon unvermittelt Winter mit Frost und Schnee, wenigstens im Hochgebirge der verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes! Da wir aber das Jahr des Heils 1902 schreiben, so darf man sich über diese neueste Leistung desselben gar nicht so sehr wundern, man muß sich vielmehr auf alles gefaßt machen. Und so kann es plötzlich auch wieder schön werden, was wir zuversichtlich hoffen, stehen wir doch erst im Anfange des Oktober, welcher Monat uns die Reize der Natur noch einmal in ihrer ganzen Schönheit zeigen soll. Naß und kalt zwar weht es jetzt durch die Täler, Wälder und Fluren, wo noch vor kurzem das frohe Lied des Wanderers erklang und hoch, wie wunderbarlich ist gerade jetzt der Anblick der buntgefärbten Wälder, die der „Maler Herbst“ in seine und doch so tiefe Farbenzusammenstellung gekleidet und mit einem eigenartigen Zauber umgeben hat! Wahrlich, welchem Künstler würde es gelingen, ein solches Bild wahrheitsgetreu auf die Leinwand zu zaubern, daß sich jetzt da draußen dem entzückten Auge darbietet! Hier muß die Kunst unbedingt vor der Natur die Waffen strecken. Weider ist diese Zeit sinnigen Schauens und dankbaren Genießens der letzten Tage der besseren Jahreszeit gar zu kurz — bald wird sie wieder verschwunden sein und statt der malerische Pracht der weiße Scheitel des Winters küßt uns zeigen, jene gebietende Majestät, welche andere Gefühle in des Menschen Brust erweckt — Demuth und ehrfurchtsvolle Bewunderung. Sonnen wir uns drum gerade in den jetzigen Tagen in des Herbstes buntem Farbenschein und gewinnen wir der gegenwärtigen Jahreszeit all die guten Seiten ab, die uns Herz und Gemüth erfrischen und uns den Uebergang zum Winter nicht nur weniger schwer, sondern sogar leicht machen sollen.

Eine vollständige Mondfinsternis, die zum Theil auch in hiesiger Gegend sichtbar ist, steht am Freitag den 17. Oktober bevor. Die Erscheinung ist allerdings vorzugsweise für Frühaufsteher berechnet, denn ihr Beginn ist schon um 5 Uhr 17 Minuten Morgens. Man kommt aber noch früh genug, wenn man sich um 6 Uhr einfindet; denn erst um 6 Uhr 19 Minuten nimmt die vollständige Verfinsternis des Mondes durch den Erdschatten ihren Anfang. Die Totalität währt im Ganzen 59 Minuten, bis 7 Uhr 48 Minuten. Im Uebrigen ist das Ende der Mondfinsternis überhaupt erst 8 Uhr 50 Minuten. In unterer Gegend geht aber der Mond bereits gegen halb 7 Uhr unter.

An der im nächsten Jahre in Dresden stattfindenden „Deutschen Städteausstellung“ werden sich nicht weniger als 128 Städte, welche eine Einwohnerzahl von etwa 13 Millionen repräsentiren, betheiligen. Eine große Zahl Beamter dieser Städte werden von ihren Behörden zum Studium der Ausstellung beordert werden, um sodann zu Hause Gutes und Brauchbares zur Einführung zu bringen. Da wird auch die Sonderausstellung für ruß- und rauchverhütende Einrichtungen ein gesuchtes Feld für eifriges Studium abgeben und den Ausstellern zum geschäftlichen Vortheil gereichen. Auf dieser Sonderausstellung sollen rauchverhütende Kleinindustrie- und Hausbrandfeuerungen, soweit zugänglich, im Betriebe vorgeführt werden. Feuerungsanlagen für die Großindustrie werden zweckmäßig in übersichtlichen Schnittdarstellungen in natura zur Anschauung gebracht, unter Nennung der Orte, wo die Feuerungen in Betrieb gehalten werden. Mechanische Beschickungsapparate können, durch Motore angetrieben, ihre Streumethoden etc. zeigen. Rauchverhütende Spezialanrichtungen

## Ein Verhängnis.

Originalroman von Hans Wachenhusen.

„Daß ich ferner ihm, meinem früheren Freunde, später einmal auf einer Reise als einem fahrenden Abenteuerer begegnet, nachdem er auch sein Kind der Gnade fremder Leute überlassen, daß endlich — Du siehst, was das Verhängnis Unseliges zu spinnen vermag, aus dem heillegenden Aktienstück, siehst Du, was Klaus während meiner Krankheit durch seine Selbstwilligkeit ihm zu bekennen mir nicht die Zeit ließ, was jetzt niederzuschreiben mir das Herz bluten macht — daß Laurette Wandel die Tochter seiner pflichtvergessenen Mutter ist, denn Heinz Wandel war der Name ihres Verführers —“

Ein Aufschrei im dunklen Vorzimmer ließ alle Drei vor Schreck aufstahren; erbleichend starrten sie zu der offenen Thür. Robert packte die Lampe — vor ihm lag eine verwickelte Frauengehalt mit von sich gestreckten Armen bewusstlos auf dem Teppich.

„Laurette!“ schrie Franzchen auf, die ihm gefolgt. Sie kniete neben einer Bewußtlosen, die während des Vorlesens athemlos zurückgelehrt und sich, ermattet, unbemerkt, an den Rahmen der Thür gelehnt hatte.

„Das Verhängnis! Die Bedauernswerthe!“ Auch die Tante war herangetreten.

Robert überließ Alles den Frauen, ging in das jetzt dunkle Wohnzimmer zurück und blickte auf die Fenster des Fabrikhauses hinüber, in dem jetzt Todesstille herrschte.

„Auch sie hätte er jetzt auf keinem Gewissen, wenn er überhaupt eins befehle! Heute Abend suchte ich noch meine Kameraden, um ihnen zu erzählen! Nicht eine Minute darf dies länger auf mir lasten.“

Er blickte ins Zimmer zurück. Man hatte die Thür zum Vorgemach geschlossen. Er zündete ungeduldig eine Kerze an, um den Schatz auf dem Tische zu bewachen, bis Poldi sehr

erregt zurückkehrte und ihm meldete, daß die Unglückliche mit Hilfe der Magd auf ein Lager gebettet worden sei und hoffentlich wieder zu sich komme. Sie raffte in Eile, aber mit Sorgfalt die Papiere zusammen, um sie wieder in den Gebührenden zu schließen.

„Sie thut mir leid, aber ich kann hier nicht helfen.“ Robert griff nach seinem Hutmützel und wollte hinaus, fuhr aber in dem so matt beleuchteten Zimmer vor einem häßlich Eintretenden zurück.

„Laurette ist hier?“ Er erkannte die Stimme des Bruders, dessen Augen so wild sich auf ihn heizeten.

Robert zog sich weiter ins Zimmer zurück, um Raum zwischen ihm und sich zu legen, den er am wenigsten erwartet, der ihm aber in seiner Stimmung gerade zu rechter Zeit kam.

„Seit wann hast Du sie hier zu suchen?“ rief er mit zornig-lachenden Augen. „Was hast Du überhaupt hier zu suchen? Um die von mir wiederholen zu lassen, daß Du ein elender, endlich überführter Betrüger, ein Dieb, gegen den sich des armen Vaters Hand anlagend aus dem Grabe herausreckt!“

Nach aufgerichtet, in seinem ganzen Unschulds- und Siegesbewußtsein stand er vor ihm.

„Wo ist Laurette?“ donnerte ihn Klaus an, zu ihm tretend und die Hand nach des Bruders Schulter ausstreckend.

„Man hat sie hier eintreten gesehen.“

Robert schlug seine Hand nieder und trat noch einen Schritt weiter zurück. Er sah Klaus in einer Verfassung, die ihn selbst auf Alles gefaßt machen mußte.

„Dort ist die Thür! Wir sprechen uns vor dem Kriminalgericht, nicht hier an der Stätte, wo Du den Vater gemordet! Hinaus!“

Er zog den Revolver, den er, auf Alles vorbereitet, stets bei sich führte, aus der Brusttasche.

„Einkältiger Bürsche, dem nichts Anderes mehr geblieben,

als das elende Ding da! Nichts es gegen Dich selber! Es ist die letzte Wohlthat, die Du Dir erwählen kannst!“

„Um des Himmels willen!“ drang aus der eben geöffneten Thür eine Frauenstimme.

Tante Poldi stand in derselben mit vor Schreck verzerrtem, leichenblaßen Gesicht und erhobenen, gefalteten Händen. Sie hatte in dem trüben Licht nur die beiden Schatten an der Wand gesehen und erkannte jetzt Klaus.

„Ich suche Laurette! Sie ist hier!“ rief dieser hart, zu ihr tretend.

„Ja, ja! Sie ist da ...“ Sie fuhr vor ihm zurück.

„Ich will sie sehen!“

Um Gottes Barmherzigkeit willen, schonen Sie die Arme! Sie stehe sie zitternd. Sie ist in einem Zustande, so daß wir die Magd eiligst zum Arzt schicken mußten. Wenn die Unglückliche Sie sähe, das würde ihr Tod sein! Haben Sie Erbarmen mit ihr!“

Klaus biß die Zähne zusammen. Sein Anblick ihr Tod! Das beschämte ihn tief, ihn, ihren Gatten; das entwürdigte sie hier im Hause vollends, wie er zu ihr stand, erbitterte ihn aber auch zu gleich gegen sie, die durch ihre Flucht das Unglück seiner Ehe in die Deffentlichkeit trug.

Er stand einen Augenblick überlegend, ungeschlüssig. Er konnte sich des Mitleids für sie nicht erwehren.

„Gut!“ rief er endlich. „Ich gehe! Ich habe drüben zu thun! Sie versprechen, mir Nachricht zu schicken, wenn sie sich erholt.“

„Don Herzen gern!“ rief Poldchen erleichtert. „Es ist ja unsere Schuldigkeit. Wenn es sich nur nicht verschlimmert!“

„Auch dann werden Sie mich rufen lassen! Nur unter dieser Bedingung werde ich vom Fled!“

„Alles, was Sie begehren!“ ... Klaus ging ohne einen Laut. Der Gedanke, daß Laurette in wirklicher Gefahr sein könne, stimmte ihn weich. Er sie verlieren, die er heute erst unzerbrechlich an sich gekettet zu haben glaubte!

dürf  
Jern  
mess  
re,  
Sch  
Bed  
Voc  
Aue  
ste  
„De  
beiz  
de  
lung  
eng  
anfr  
Zeit  
inde  
seiner  
das  
Dat  
Sta  
brau  
wals  
Ang  
einer  
der  
weib  
Sta  
gege  
Gra  
Nor  
Pful  
feller  
konn  
Kra  
und  
des  
Frise  
von  
ande  
jedoch  
in se  
wurde  
die U  
leben  
e. V  
von G  
ausg  
und  
auch  
Aben  
broi  
nehme  
zu tri  
aus  
Wittu  
Nebst  
für di  
Geleg  
zu wa  
lung  
stehend  
einen  
weil d  
der Be  
stellun  
Hann.  
wird  
höchste

Stück  
Dame  
Chigi  
Publik  
Mann  
bezahl  
In Ho  
alte  
Nacht  
nomme  
derwärt  
Auspro  
der Hi  
Gorlay  
Worte:  
Gelbst  
will.  
ich mid  
das sie  
überleg  
bezahl  
fünf Mi  
melde.  
seinem  
zu schid  
ich auch  
hätte  
nun, w  
aber e  
\* J  
Ihrer f  
kannst  
wohnhei  
kam er  
ein Da

# Gänzlicher Ausverkauf

Normal-Unterwäsche, Unterröcke, Kravatten, Hosenträger, Korsettschoner

**vollständiger Aufgabe** im  
**Chemnitzer Handschuh-Haus, Dresden,**  
 nur **1 Prager Strasse 1, erste Etage.**

Auf meine allseitig bewährten  
**Pferdedecken**  
 mache ich besonders aufmerksam.  
**Emil Glathe, Wilsdruff.**



**Künstl. Zähne**  
**Hönger & Hauswald,**  
 Dresden.  
 Spec. Plombiren,  
 jetzt **Wallstraße 25<sup>1.</sup>**,  
 früher Ritterhof.

Ziehung v. 15. b. 17. Oktober 1902  
 4<sup>te</sup> Königsberger  
**Gold-Lotterie**  
 15 000 Goldgewinne: Mark  
**250 000**  
 Höchstbetrag im günstigsten Falle: M.  
**100 000**  
 1 Präm. 75 000 = 75 000 M.  
 1 Gew. 25 000 = 25 000 ..  
 1 zu 10 000 = 10 000 ..  
 1 zu 5 000 = 5 000 ..  
 1 zu 3 000 = 3 000 ..  
 1 zu 2 000 = 2 000 ..  
 2 zu 1 000 = 2 000 ..  
 3 zu 500 = 1 500 ..  
 4 zu 300 = 1 200 ..  
 5 zu 200 = 1 000 ..  
 40 zu 100 = 4 000 ..  
 126 zu 50 = 6 300 ..  
 397 zu 30 = 11 910 ..  
 1000 zu 20 = 20 000 ..  
 3000 zu 10 = 30 000 ..  
 10418 zu 5 = 52 090 ..  
 Loose à 3 Mark, Porto u. Liste 90 Pf.,  
 empfiehlt auch gegen Nachnahme  
**Carl Heintze**  
 in Gotha  
 und alle besseren Loosgeschäfte.

**Bildschön!**  
 Ist jede Dame mit einem zarten, reinen Ge-  
 sicht, rosigen, jugendfrischen Aussehen  
 reiner, sammetweicher Haut, und blendend  
 schönem Teint. Alles dies erzeugt:  
**Kadebeuler Siliemilch-Seife**  
 v. Bergmann & Co., Kadebeul-Dres-  
 den. Schutzmarke: Stedenpferd.  
 à St. 50 Pf. bei Apoth. Tzschaschel.

**Hausgrundstücks-Verkauf.**  
 Im Auftrage des Konkursverwalters Bernh. Gatzler in Dresden soll  
 das zur Klemm'schen Konkursmasse gehörige, früher Andrae'sche Haus am Markt frei-  
 händig verkauft werden. 8600 Mk. sind bereits geboten, Mehregebote nimmt Unter-  
 zeichneter bis mit spätestens **15. Oktober** entgegen.  
**Wilsdruff, 8. Oktober 1902.**  
**Paul Schmidt,**  
 Dresdnerstr. 94.

Streng reelle und courante Bedienung!

In jedem Artikel:  
**Unübertroffene Auswahl und billigste Preise.**

**Hochnoderne Kleiderstoffe**  
 (farbige und schwarze, glatte und Fantasie-Stoffe)  
 für Haus-, Straßen-, Reise- und Ball-Toiletten.  
 Schwarze und farbige Seidenstoffe,  
 Besatz-Stoffe und Besatz-Artikel.  
 Futter-Stoffe.  
 Lama, Flanelle, Barchente.

Leinen- und Baumwollwaren, Bettzeuge, Inletts, Bettdamaste,  
 Handtücher, Wischtücher, Tischwäsche, fertige Bett- u. Leib-  
 wäsche. Normal-Wäsche.

Gardinen, Bettfedern, Möbel-Stoffe, Tischdecken,  
 Bettdecken, Steppdecken, Reisedecken, Pferdedecken,  
 Teppiche, Läuferstoffe, Linoleum, Bettvorlagen etc.

Spezialität:  
**Sämtliche Schneider-Artikel.**

Bedeutend vergrößerte Abteilungen:  
**fertige** Damen-Jackets, Paletôts, Capes,  
 Kleider Röcke, Hausjacken, Blousen,  
 Unterröcke, Schürzen, Corsetts,  
 Kinderkleider und Knaben-Anzüge,  
 Kinder-Jackets, Paletôts u. Mäntel etc.

**Putz.**  
 Garnirte und ungarnte Damenhüte,  
 sowie sämtl. Hutputz-Artikel.

**Herren-** Strickwesten, Unterhosen, Joppen, Wäsche, Cravatten,  
 Hosenträger, Oberhemden, Normal- u. Barchenthemden,  
 Radfahrer-Sweaters, Arbeits-Anzüge etc.  
 Handschuhe, Strümpfe, Schirme.  
 Tapissierewaren.  
 Muster u. Auswahl-Sendungen bereitwilligst.

**Carl Paul**  
 Manufactur- und Modewaaren-Haus,  
 Potschappel, 5 Tharandterstrasse 5, Potschappel.  
 Parterre und 1. Etage.  
 Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.  
 Grösste Geschäftsräume am Platze.

**Seide.**  
**Schwarz Merveilleux Prima**  
 12 Meter Mk. 24.-  
 Neuheiten in schwarz u. farbig für alle Zwecke in  
 nur vorzüglichen erprobten Qualitäten.  
 Man verlange Proben! Illustr. Cataloge gratis!  
**Robert Bernhardt, Dresden.**  
 Modewaaren- u. Confektions-Haus.

Dresden.  
 Restaurant  
**Fischhaus,**  
 Grosse Brüdergasse 15/17.  
 Spezialität: Fischkost!  
 Feinste Meere und Weine.  
 Hochachtungsvoll Adolf Schrammel.

Neue und gebrauchte  
**Pianinos,**  
 Flügel, Harmoniums,  
 nur renommierteste Fabrikate,  
 auch bequeme Teilzahlung, ganz nach  
 Wunsch  
 empfiehlt Piano-Magazin  
**Stolzenberg**  
 Dresden-A.  
 Johann-Georgen-Allee 13, p.  
 Preisliste gratis.

**PATENTE** etc.  
 Patentanwalt  
**SACK-LEIPZIG**  
 Zur Pflege der Haut.  
 Alle Unreinigkeiten der Haut, wie  
 Blüten und Pickeln, Mitesser,  
 gelben Teint, Leberflecken, War-  
 zen, Sommerprossen, trockene und  
 nässende Flechten, Ekzem, alte,  
 offene Weinschäden, Krampfadern-  
 geschwüre, Salzfuss, geheime Lei-  
 den, Folgen der Onanie, Schwäche-  
 zustände, Weisfluss (Gonorrhoe),  
 Bettlägerien behandelt seit 25 Jahren  
**Wittig, Dresden,**  
 Scheffelstraße Nr. 15, II. Etage.  
 Sprechzeit täglich von 9-3 Uhr Nachm.,  
 auch Sonntags.

Es ist unmöglich,  
 sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den  
 unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Haut-  
 unreinigkeiten, Ausschläge etc. der  
**Original-Theerschwefel-Seife,**  
 Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Berg-  
 mann & Co., Berlin N. W. v. Frkf. a. M. zu machen.  
 Preis pr. Stck. 50 Pf. Löwen-Apothek u. Paul  
 Kletzsch.

**Ira**  
 Will lösen jeden Zahnschmerz,  
 nur echt mit dem Namenzug  
**Ab. Wittig** Preis à 50 Pf.  
 Zu haben nur in der Apotheke in Wilsdruff  
 Verkaufsstelle: Kämpfer 020,  
 Geyraud 020, Pfeffermühl 020,  
 Kether 20, Kiehl 020, Hopfen  
 020, Pappe 020, Spitzer 20.

**Schlacht-Pferde**  
 kauft zum höchsten Preis die Kofschlächterei  
**H. Mensch, Potschappel.**  
 Telephon Nr. 735.